

**HEYNE <**

## Die Autorin

Anke Willers wuchs auf einem Bauernhof in der Lüneburger Heide auf. Später studierte sie Geisteswissenschaften in Göttingen und absolvierte eine journalistische Ausbildung in Lübeck. Sie arbeitete einige Jahre für Tageszeitungen, bevor sie begann, für die Zeitschriften ELTERN und ELTERNfamily zu schreiben. Inspiriert durch die Alltagserfahrungen mit ihren zwei Töchtern erschien 2008 ihr erster Kolumnenband *Ich bin eine Suchmaschine*.

Anke Willers

# Ich bin ein Fundbüro

Die Kolumne aus  
ELTERN und ELTERNfamily

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik,  
Schweden.

Originalausgabe 06 / 2012

Copyright © 2012 by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
© für die einzelnen Kolumnen: ELTERN-Gruppe  
Gruner + Jahr AG & Co KG, München  
Umschlaggestaltung und Illustrationen im Innenteil:  
Susanne Saenger  
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-453-65022-0

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

# Inhalt

- 7 Ich bin ein Fundbüro. Alles muss raus!
- 13 Mein Medium und ich
- 21 Immer kommt was dazwischen
- 29 Vom Umgang mit Pflegefällen
- 36 Alles neu macht der Mai!
- 43 Mietest du noch oder baust du schon?
- 50 Gehst du – oder muss ich?
- 57 Die große Freiheit fängt klein an
- 65 Wie reden die denn über uns?
- 72 Mein Leben im Quadrat
- 78 Wenn Familien feste feiern
- 85 Meine schönsten Erziehungsflops
- 92 Das werde ich nie verstehen!
- 99 Willkommen im Sockelschubser-Club
- 106 Hilfe, Wochenende!
- 113 Meine kleine Zickenkunde
- 119 Mütternachtsgedanken
- 125 Wir sind dann mal weg!
- 131 Frau Dr. Mattusch zieht um
- 138 Ach du lieber Gott!

144	Lieber Schweinehund!
150	Meine Tage mit SIEMENS
158	Neues von der Notenbank
164	Mischels Marshmallows
171	Aus die Maus!
178	Stromfreie Bude
185	Der Streik der Chauffeuse
191	Mission Money Penny
197	Schon wieder Wurstelwochen
203	Unser Ausflug nach Laus-anne
211	Bekenntnisse einer Hobby-Psychologin
217	(K)alter Schwede!
224	Von der Rolle
230	Weniger ist schwer
237	Rettet den Sonntagsbraten
244	Ich bin ein Fundbüro: Wir schließen!
250	Anhang: Literatur

# Ich bin ein Fundbüro: Alles muss raus!

Wer Kinder hat, der sucht. Und wer sucht, der findet – nicht unbedingt das, was er sucht. Aber vielleicht das, was er nicht sucht. Bleibt die Frage: Wohin mit all den Fundstücken?

Manchmal fühle ich mich wie Frederick, die Feldmaus aus Leo Lionnis Bilderbuchklassiker<sup>1</sup>: Wenn ich so durch mein Leben als berufstätige Mutter streife, muss ich einfach sammeln. Ich sammle Stimmungen, glückliche Umstände, unglückliche Missgeschicke – am allerliebsten aber sammle ich Wörter und kleine Geschichten.

Neulich Morgen zum Beispiel als Clara, unsere ältere Tochter, ihren Hausschlüssel nicht finden konnte. »Na gut«, sagte ich schließlich, »nimm meinen. Aber heute Abend suchst du weiter!« »Jaja«, sprach unser Kind und rannte zum Schulbus. Am frühen Nachmittag würde sie vor mir zurück sein und mir die Tür aufmachen – dach-

te ich. Doch als ich ungefähr sechs Stunden später von der Arbeit kam und auf den Klingelknopf drücken wollte, informierte mich ein unübersehbarer Zettel an unserer Haustür darüber, dass dies vergebens sein würde: »Mama, ich bin bei Emily«, stand darauf, »aber guck mal unter die Matte...«

Ich guckte unter die Matte – und ich vermute, dass in den verregneten Vormittagsstunden dieses Märzta- ges noch viele andere grinsend unter die Matte geguckt hatten: Vor meinem geistigen Auge erschienen jeden- falls kleine Zettelchen: »Vielen Dank für den leckeren Rotwein und die EC-Karten- Pin«. Oder: »Beim nächs- ten Mal bringe ich meinen Schwager zum Tragen mit – und nehme noch das Klavier«.

Aber unter der Matte lagen keine Zettel. Da lag nur der Schlüssel. Und auch in der Wohnung war noch al- les an seinem Platz.

Was macht man mit diesem hübschen, kleinen Fund- stück? Einfach unter die Matte kehren? Ab in den Müll zu all den anderen Dingen, die im Familienalltag ver- gessen und verloren werden. Nein, nein – das bringe ich nicht übers Herz!

Stattdessen stopfe ich die kleine Geschichte hinten links in mein Gedächtnis. Das Gleiche mache ich mit den orthographischen Neuschöpfungen, die Jette, un- sere jüngere Tochter, neuerdings mit großem Eifer pro- duziert: »Ost-Harn« zum Beispiel (es handelt sich um einen hohen christlichen Feiertag). Oder: »Forsicht! mama schpint« (es handelt sich um einen Racheakt,



nachdem wir unserem Kind verboten haben »Wilde Kerle 1« zu gucken). Und irgendwo liegt auch noch der Schubladen-Zusammenschraubrekord von Jochen, meinem Mann: Er brauchte für zwei Schubladen trotz schwedischer Bauanleitung bloß neun Minuten – und die Schubladen funktionieren einwandfrei: Sie gehen auf, sie gehen zu und füllen sich mit Sachen, die wir nicht hätten, wenn es die Schubladen nicht gäbe...

Ich sage mir bei all diesen alltäglichen Merkwürdigkeiten immer: Wer weiß, wozu du das noch gebrauchen kannst! So wird mein Fundbüro immer voller.

Leider. Denn Fakt ist: Fundbüros in geistigen Hinterstübchen neigen nicht nur zur Überfüllung. Sondern auch zur Vermüllung. Seit einem Jahr bin ich pausierende Kolumnistin. Seit einem Jahr holt bei mir keiner mehr was ab, seit einem Jahr räume ich nicht mehr auf: Nicht im letzten Herbst, nicht im letzten Winter und nicht mal an Ost-Harn!

Neulich rief mich mein Mann im Büro an und bat mich, auf dem Heimweg noch drei Liter Milch und einen Sack Äpfel zu besorgen.

Ich schrieb, während ich von der Redaktion aus mit meinem Mann telefonierte, gerade eine Mail an eine Leserin, die wissen wollte, welche Obstsorten bei Kindern besonders häufig Allergien auslösen. Ich tippte: Ananas, Kiwi, Mandarinen.... Die Leserin schrieb außerdem, dass ihr Kind beim Einschlafen immer darauf bestehe, dass sie eine Brotzeitdose am Fußende des Kinderbettes deponiere und ob das bedenklich sei.

Was für ein originelles Fundstück aus dem Alltag mit Kindern, dachte ich und stopfte die Geschichte mit der Brotzeitdose in die rechte hintere Gehirnwindung.

Am Abend kam ich mit einem Brot und einer Ananas nach Hause. Und Jochen wurde ziemlich sauer: Es ginge nicht an, dass meine kleine grauen Zellen vor lauter unsortierten Geschichten so verstopft seien, dass ich im richtigen Leben eine Ananas nicht mehr von einem Apfel unterscheiden könnte.

Mein Mann hat recht. Und deshalb werde ich gleich heute damit beginnen, aufzuräumen in meinem Kopf. Ich werde mir meine Fundstücke endlich mal genauer anschauen. Ich werde sie sortieren und ins rechte Licht rücken. Dabei werde ich viel Spaß haben. Und das ist gut. Denn bereits im letzten Winter sorgte sich meine Familie um meine Mundwinkel: Familienalltagsgeschichten sind ja nicht automatisch lustig – nur weil sie Familienalltagsgeschichten sind. Ich meine, was ist schon lustig daran, wenn eine Fünfjährige innerhalb von zwei Jahren dreimal an der gleichen Stelle genäht werden muss und die zuständige Chirurgin das schreiende Kind mit dem Satz empfängt: »Mensch, Jette, schon wieder dasselbe Kinn, wo soll ich denn da noch hinstechen?«

Was ist lustig daran, wenn man nachmittags mit einer wenig motivierten Achtjährigen über der Frage grübelt, wie viele rote Gummibärchen Franz, Otto und Kurt kriegen, wenn sie alle gleich viel haben sollen, Lisa aber 12 weniger – und 148 alle zusammen???

Oder wenn man morgens in der Dusche steht und die Kinder rufen muss, weil man ohne Brille nicht mehr lesen kann, ob man sich gerade Shampoo oder Läuse-Tod auf den Kopf tropft.

Nein, so richtig lustig finde ich das alles nicht.

Und wenn ich etwas nicht lustig finde, werde ich streng: Ich sage: »Mensch, Jette, was bist du bloß für ein Kamikaze-Kind« und vergesse fast, sie zu trösten. Oder ich entwickle Hassgefühle gegenüber Mathebuchmachern und sage: »148 rote Gummibärchen? Die spinnen doch: Jeder weiß, dass die weißen viel besser sind. Und Kurt, wer nennt sein Kind heute eigentlich noch Kurt?«

Dann kriege ich einen missmutigen Zug um den Mund. Meine Kinder mögen diesen Zug nicht. Sie sagen, er mache alt. Und im letzten sehr kalten und sehr strengen Winter hatten sie beinahe Angst, er würde festfrieren.

Natürlich könnte ich jetzt bei den Damen und Herren von der plastischen Chirurgie nachfragen, was man gegen diese Art von Gefrierbrand machen kann: Botox, Hyaluronsäure, Facelifting...??

Aber ich habe eine bessere und billigere Idee: Ich gönne mir mal wieder einen Perspektivenwechsel. Und das kann ich am besten, wenn ich meine Alltagsgeschichten mit etwas Abstand betrachte.

Aus der Ferne sehe ich das große Ganze nämlich viel besser als aus der Nähe und ich entdecke auch eher die komischen Seiten hinter dem Chaos. Das ist so ähnlich

wie bei den Wimmelbüchern. Sie wissen schon, diese Bilderbücher, die auf einer Doppelseite den halben Nordseestrand unterbringen inklusive Nudisten-Kolonie. Oder komplette Straßenzüge mit Häusern, in die man reingucken kann und in denen Kinder in unaufgeräumten Kinderzimmern ihren Hausschlüssel nicht finden. Oder ganze landwirtschaftliche Betriebe.

Apropos: Ich glaube, im hintersten Regal meines Fundbüros gibt es noch so ein altes Bauernhofwimmelbuch: Da sieht man auf Seite 12 in der linken unteren Ecke eine hübsche Landwirtschaftsassistentin, die ein Erdbeereis isst und sparsam guckt, weil sie plötzlich nur noch die Waffel in der Hand hat. Wenn man den Blick wandern lässt, dann sieht man hinter der hübschen Landwirtschaftsassistentin aber auch den Esel, der von hinten beim Eis mitgegessen hat und den Bauern, der vor Lachen die Schaufel fallen lässt und aussieht als hieße er Willi. Das macht die Sache deutlich amüsanter!

Also, wenn Sie auch einen Familienalltag haben und Geschichten, bei denen Sie sich öfter mal fühlen als hätten sie nichts in der Waffel, dann versuchen Sie es: Knipsen Sie den Panoramablick an!

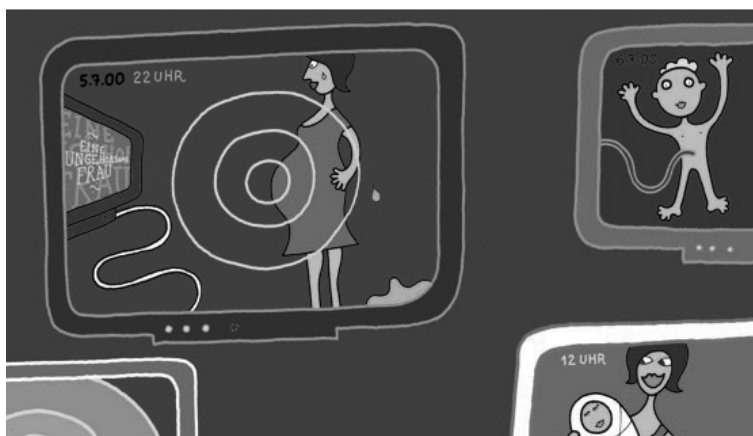
Was, Sie sehen nichts? Keinen Esel, kein Eis, und keinen Willi?

Dann besuchen Sie mich doch mal in meinem Fundbüro: Es hat ab sofort durchgehend geöffnet. Auf den nächsten Seiten zeige Ihnen all meine Fundstücke und bitte: Nehmen Sie doch was mit!

## Mein Medium und ich

Schon klar: Zu viel Fernsehen macht Kinder dick und doof. Und auch erwachsene Sofakartoffeln leben nicht gerade gesund. Für mich hat der Fernseher trotzdem gewisse Vorzüge.

Kürzlich kam mein Kollege zu mir ins Zimmer. Und sagte: »Anke, du musst unbedingt in deiner Kolumne mal was übers Fernsehen schreiben: Wie viel deine Kinder fernsehen, was sie sehen dürfen. Wie ihr das aushandelt! Ist immer wieder ein großes Thema!« »Bei uns nicht«, sagte ich, »meine Kinder gucken nicht fern.« Mein Kollege guckte sparsam: »Wie, die gucken nicht fern?« »Es interessiert sie nicht«, erklärte ich das Ungeheuerliche. Und dann erzählte ich, wie ich mich in den Weihnachtsferien tagelang darauf gefreut hatte, mit meiner Familie »Michel von Lönneberga« zu gucken. Wir waren extra etwas früher vom Schlittschuhlaufen gekommen, damit wir pünktlich um 16 Uhr auf dem Kathulthof sein konnten und mitkriegen, wie Michel



den blutvergifteten Knecht Alfred bei Schneesturm zum Doktor brachte ...

Doch schon um 16 Uhr 10 saß ich allein vor der Glotze: Jochen las im Nebenraum. Und die Kinder hatten die Gunst der Stunde genutzt, um sich im Kinderzimmer unbemerkt über ein Pfund Spekulatius herzumachen! »So ist das immer«, sagte ich. »Aha«, sagte mein Kollege, und wahrscheinlich dachte er: »Normal sind die nicht.« Trotzdem mache ich mir keine Sorgen. Denn soweit ich weiß, gibt es bisher keine warnenden Untersuchungen, die »Wenn Kinder nicht fernsehen wollen« heißen. Oder »Das Vorschulkind und seine medialen Abneigungen«.

Außerdem ist klar: Von mir haben die Mädchen dieses auffällige Verhalten nicht. Ich gucke nämlich ganz gern fern. Ich würde sogar sagen, seit ich Mutter bin,

weiß ich die Glotze mehr zu schätzen als vorher. Und das hat nicht nur damit zu tun, dass eine verzweifelte Hausfrau, die wie ich abends um neun vor einem riesigen Berg Wäsche steht, Trost und Zuspruch findet, wenn sie anderen verzweifelten Hausfrauen bei ihrem undurchsichtigen Treiben zuschauen kann. Nein, es gibt noch weitere Gründe:

Erstens: Fernsehen hilft beim Kinderkriegen!

Das erste Mal als ich der Glotze wirklich dankbar war, war am 5. Juli 2000 gegen 22 Uhr. Ich dankte der Glotze und Veronica Ferres, die gerade im Abspann der ungewissen Zukunft »einer ungehorsamen Frau« ins Auge blickte. Ich hatte auch eine ungewisse Zukunft. Ich war nämlich im zehnten Monat schwanger, also eine Woche über dem Termin. Und inzwischen ziemlich genervt von meinem Leben in der Warteschleife.

Clara sollte endlich kommen, ich wollte es hinter mich bringen. Seit Wochen schon hatte ich in mich hineingehorcht. Und nichts war passiert. Doch dann kam der große Zweiteiler. Und Frau Ferres mitsamt ihrem ungehorsamen Leben traf auf meine schwangere Mimosenseele. Beim Abspann musste ich heulen. Und weil beim Heulen immer auch eine Menge Hormone ausgeschüttet werden, war wohl auch das eine oder andere Prostaglandin dabei. Jedenfalls kam da plötzlich etwas angerollt, was sich verdächtig anfühlte. Sehr verdäch-

tig. Ja, das musste sie sein, die erste Wehe. Fortan folgten weitere. Wie viele es am Ende waren, habe ich dann irgendwie verdrängt. Man könnte auch sagen: Ich hatte einen Filmriss! Was ich allerdings sehr genau weiß: Zwölf Stunden nach Frau Ferres' Abspann hatte ich keine ungewisse Zukunft mehr vor Augen. Sondern eine sehr präzise Gegenwart im Arm: Clara, 6 Pfund schwer, 51 Zentimeter lang und stimmlich überaus stark!

## Zweitens: Fernsehen geht ganz einfach!

Ich bin technisch und handwerklich nur mäßig begabt. Auch deshalb kommt mir fernsehen entgegen. Ist nicht gerade Stromausfall (sehr selten) und die Fernbedienung weg (etwas häufiger), muss ich nichts anderes tun, als auf den roten Knopf zu drücken und den richtigen Kanal zu suchen. Fertig! Ganz andere Erfahrungen habe ich mit DVD-Playern gemacht. Dieses Jahr wollte ich Jochen einen DVD-Player zu Weihnachten schenken. Unser altes VHS-Videogerät hatte nämlich schon vor Jahren den Geist aufgegeben, weil Jette als Einjährige wiederholt versucht hatte, Schokoladentafeln in den Schlitz zu schieben. Irgendeine Vollmilch-Nuss war unbemerkt dringeblichen, und die Schokosauce hatte dem altersschwachen Gerät den Rest gegeben. Mit einem neuen DVD-Player, dachte ich, kann Jochen endlich wieder Miss-Marple-Filme schauen. Und alte Hitchcocks. Und sollten die Kinder doch irgendwann süchtig



nach bewegten Bildern werden, so könnten wir die Filme selber aussuchen.

Doch der Stress fing schon im Laden an: »Scart, Cinch, coaxial – was bitte heißt das auf Deutsch«, fragte ich den gepiercten Verkäufer, der meine multimediale Verwirrung mit einem mitleidigen Blick quittierte.

Zu Hause wurde es nicht besser: Ich hatte mir gedacht, ich wollte Jochen Heiligabend mit einem fertig installierten Gerät überraschen: Licht aus, Spot an, welcome, Miss Marple! Ich hatte allerdings nicht bedacht, dass ich dafür eine Bedienungsanleitung brauche und dass Bedienungsanleitungen von DVD-Playern noch deprimierender sind als die vernichtenden Blicke gepiercter Verkäufer im Elektrogroßhandel. Mein DVD-Player jedenfalls setzte mich penetrant auf dem Display davon in Kenntnis, dass er »no disc« habe – und das, obwohl ich ihm schon verschiedene Miss-Marple-Morde angeboten hatte. »Mama«, fragte Clara, die mir beim DVD-Player-Anschließen assistierte, indem sie mit dem Verpackungstyropor rumquietschte, »was bedeutet *no disc*?« Ich blätterte in der Bedienungsanleitung. Dort standen so erhellende Sätze wie »drücken Knopf, dann Laufwerk offen ...« »No disc« wurde mit »nein disk« übersetzt. »Mama«, fragte Clara, »und was bedeutet *nein disk*?« »Das bedeutet, dass der Bedienungsanleitungs-Übersetzer den DVD-Player-Anschließer für plemplem hält.« Clara blätterte in der Bedienungsanleitung. Sie suchte nach einer Übersetzung für »plemplem«. Stand aber nicht drin!

## Drittens: Fernsehen geht ohne Batterien!

Das ist kein überzeugendes Argument für das Fernsehen? Ich finde schon. Es ist nämlich so: Meine Kinder interessieren sich zwar nicht für die Glotze, sehr wohl aber für andere Medien. Sie besitzen zum Beispiel einen uralten Kinderkassettenrekorder mit Sing-a-long Funktion. Und seit sie von einer Freundin einen ganzen Koffer voll mit Kinderkassetten geschenkt bekamen, die die Tochter der Freundin sehr gern in den 90er-Jahren hörte, lieben auch meine Kinder Kinderkassetten. So sehr, dass die Batterien unseres Kassettenrekorders alle drei Tage leer sind. Leer werdende Batterien haben die Angewohnheit, das Gerät eiern zu lassen, bevor sie gänzlich den Geist aufgeben. Die Eierphase ist ein schwerer Angriff auf die Ohren von Müttern und Vätern. Bei uns kommt noch hinzu, dass der Lautstärkereglер gleichzeitig der Aus-Knopf ist: Man muss von laut nach leise und dann auf »Aus« drehen. Diesen letzten Schritt vergessen die Kinder so gut wie immer. Was dazu führt, dass die Batterien noch schneller leer werden, die Kassetten noch öfter eiern – und in mir ungeahnte Hassgefühle gegenüber unbekanntem taiwanesischen Kassettenrekorderentwicklern hervorrufen. Ich stelle außerdem fest, dass die Taiwanesen merkwürdige Vorstellungen von westeuropäischen Batteriegrößen haben. Die, die in das Fach passen, kriegt man in München nur nach aufwendiger Rasterfahndung.

## Viertens: Fernsehen geht nicht im Auto!

Ja, ich weiß schon, Sie denken wahrscheinlich: Warum schmeißt die diesen dämlichen Kassettenrekorder nicht in den Müll und kauft einfach einen vernünftigen CD-Player, der auch ohne Batterien läuft.

Hab ich schon – im Auto. Im Auto hören meine Kinder immer CDs. Und zwar meistens »Conni zieht um.«<sup>2</sup> Ich glaube, wir sind mit Conni schon 123-mal umgezogen. Das an sich ist schon kräftezehrend. Und manchmal, wenn ich nach einer längeren Autofahrt in den Spiegel gucke, fürchte ich, bald auszusehen wie Bill Murray in »Und täglich grüßt das Murmeltier.«

Conni ist überhaupt ein Phänomen: Sie hat immer eine Schleife im Haar (was Jette bewundert, weil ihre Haarklämmerchen-Verlustquote bei circa 14 pro Woche liegt!). Sie fährt noch mit dem Roller, obwohl sie schon zur Schule geht (was Clara für realitätsfern hält). Und sie hat eine Mutter, die beim Umzugskarton-Packen Sätze sagt wie: »Vorsicht, das gute Kristall« (was mich zu der Frage veranlasst, aus welchen Kreisen die Dame stammt). Am beeindruckendsten sind aber Connis musikalische Auflockerungseinlagen. Die singen meine Kinder immer mit. Und weil Jochen und ich ja Auto fahren, können wir nicht einfach die Tür aufmachen und den Ohrwurm auf Abstand halten. Deshalb singen wir auch meistens mit: Conni, Conni, mit der Schleife im Haar, Conni, Conni, die ist einfach wunderbaha ...

Jochen sagt, langsam müsse er aufpassen, dass er nicht in einer wichtigen Sitzung leise vor sich hin zu singen beginne. Dies könnte zu Irritationen führen – denn womöglich halten die kinderlosen Kollegen Conni dann für eine außereheliche Bekanntschaft meines Mannes.

Deshalb habe ich Jochen jetzt empfohlen, öfter mal den Fernseher anzumachen und Sportschau zu gucken. Hat auch einen schönen Ohrwurm, allerdings wesentlich unverfänglicher: düüüdüt düüdüt dü ...

# Immer kommt was dazwischen

Als Eltern müssen wir flexibel sein und jederzeit gut gerüstet. Hier ein kleiner Leitfaden für angehende Zwischenfall-Manager.

Wenn ich irgendwas in den letzten Jahren gelernt habe, dann dies: Das Leben ist eine Baustelle. Und: Der Alltag mit kleinen Kindern ist eine Großbaustelle. Großbaustellen sind Orte, wo Dinge wachsen – Häuser zum Beispiel, Brücken. Oder eben: Kinder!

Großbaustellen sind aber auch Orte, die unübersichtlich sind: Es gibt Schlaglöcher, Stolpersteine, Schlechtwetter. So ist es auch bei uns. Dauernd kommt was dazwischen!! Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Tag ganz anders läuft als morgens geplant, ist relativ groß. Anders ausgedrückt: Das Leben mit Kindern ist unberechenbar. Und Mütter und Väter sind im Grunde nichts anderes als Zwischenfall-Manager auf Großbaustellen. Wie das bei uns so klappt? Werfen Sie doch mal einen Blick über den Baustellenzaun.

## KINDER, DIE SCHREIEN. Oder: Mütter in Kellerschächten

Man kennt diese Geschichten: Frau geht leicht bekleidet vor die Tür, um die Zeitung von der Fußmatte zu nehmen. Tür fällt zu, Frau steht halbnackt da und guckt dumm aus der Wäsche. In meinem Fall ging die Geschichte so: Frau (Anke) hat kleines Baby, das selig schläft (Jette) und einen Korb voll gewaschener Babybods. Frau denkt: Bis zum nächsten Stillen gehe ich schnell runter in den Hof und hänge Wäsche auf. Frau steht unten und hört plötzlich das Baby schreien. Frau wird hektisch, nimmt Korb, Klammerbeutel, Schlüssel. Frau ist ungeschickt. Schlüssel fällt runter – und in den Kellerschacht. Baby schreit lauter. Frau kriegt Milcheinschüsse und Adrenalinschübe gleichzeitig. Denn ihr wird klar: Erstschlüssel ist im Kellerschacht, Zweitschlüssel mit dem Gatten auf Dienstreise, Hausmeister-Handy ist aus ...

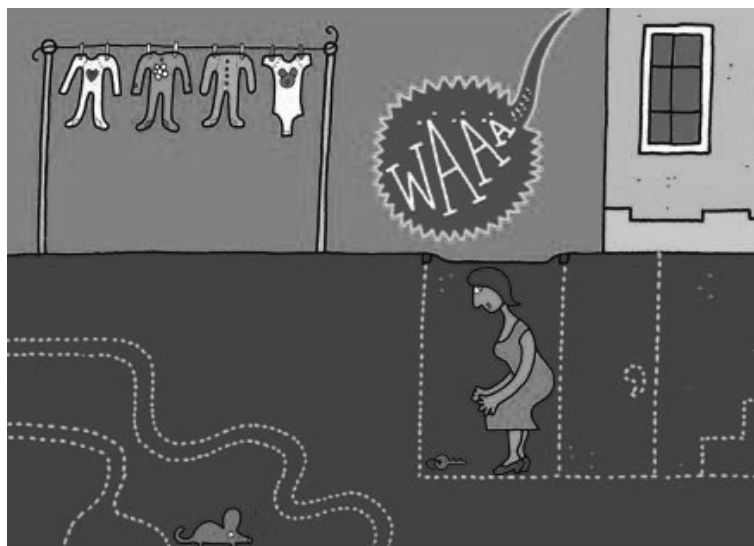
Dieser Zwischenfall liegt bereits eine ganze Zeit zurück. Und endete damit, dass ich mithilfe einer beherzten Nachbarin die Holztür zum Kellerschacht aufbrach und dann mit eingezogenem Bauch und schwellender Brust in eben diesen kletterte. Ob Jette seither ein Schlüsseltrauma hat, ist nicht geklärt.

*Richtiges Verhalten auf der Baustelle, LEKTION 1:* Legen Sie sich einen Notnagel zu und nageln Sie den an einen geheimen Ort außerhalb der Wohnung oder, noch besser, bei den Nachbarn an die Wand. Dann hän-

gen Sie einen Drittschlüssel an den Notnagel! Drittschlüssel bei Nachbarn Ihres Vertrauens helfen bei Notfällen mit Stillkindern. Aber auch, wenn Sie auf dem Weg zur Oma in den Norden sind und sich bei Fulda fragen, ob das Bügeleisen in München noch an ist.

## KINDER, DIE MÜSSEN. Oder: Mütter ohne Kopf

Auch jenseits der Stillzeit passiert es, dass man als Mutter kopflos ist. Oder sagen wir: abgelenkt! Denn oft, wenn man gerade dabei ist, einen klaren Gedanken zu





Anke Willers

## **Ich bin ein Fundbüro**

Mein Alltag mit Kindern

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-65022-0

Heyne

Erscheinungstermin: Mai 2012

Der Alltag mit Kindern – umwerfend komisch!

Es dauert, bis man sie groß hat. Und es ist anstrengend. Aber Humor hilft im Zusammenleben mit Kindern ungemein. Davon ist ELTERN-Kolumnistin Anke Willers überzeugt. Liebevoll und mit Augenzwinkern erzählt sie von den Abenteuern, Pannen und überraschenden Erkenntnissen im Familienchaos. Hoher Wiedererkennungswert garantiert!